

ausreißer

Die Grazer Wandzeitung

2011



law and border

Ausgabe #41

EDITORIAL

Bis an die Grenzen

Es sind tatsächlich Grenzen, über die der Kameruner Autor Fabien Didier Yene schreibt, die Grenzen dessen, was ein Mensch ertragen kann und weit jenseits der Vorstellungsgrenzen all jener liegt, die eine Migration in den vermeintlich goldenen Westen oder Norden nie erlebt haben, weil sie bereits dort geboren sind. Der Autor hingegen hat sie durchgemacht, eine Odyssee auf Leben und Tod, immer im fatalen Spannungsfeld zwischen Hoffen und Verzweifeln. Seine Chronik führt von Kamerun über den Tschad, Nigeria, Niger, Libyen und Algerien bis nach Marokko und endet an den Grenzzäunen von Melilla, gegen die er so oft anrennt und sie zu überwinden versucht. Tausende sind dabei durch die Brutalität der Exekutiven auf beiden Seiten ums Leben gekommen – die EU spricht zynisch von „Migrationsmanagement“. Yene erzählt nicht nur die eigene Geschichte, sondern unzählige weitere, jener Menschen, denen er unterwegs begegnet. Es ist ein Kaleidoskop von Biographien, Ausschnitten, Einblicken die der Autor seinen LeserInnen eröffnet, das die einzelnen Persönlichkeiten aus der Anonymität von Zahlen und Presseberichten holt, aus Statistiken Menschen macht und Klischees, Vorurteilen und Schubladisierungen wie sie in Europa MigrantInnen, vor allem afrikanischen, entgegengebracht werden, durch seine Differenziertheit jeden Boden entzieht. Diese findet sich auch im Sprachrhythmus wieder, der Handlung, Emotion, Faktenzitat, Kommentar und Reflexion miteinander verbindet, wie sie in jedem Menschen in jeder Situation gleichzeitig wirken. Yene klammert auch die zahlreichen Widersprüchlichkeiten, die die Zustände nach sich ziehen, nicht aus. Es ist eben nicht der distanzierte Blick des Außenstehenden, sondern eine intensive Innensicht von jemandem, der gezwungen ist, permanent an und über seine eigenen Grenzen zu gehen, physische wie psychische. Menschenleben zählen nicht, es geht immer nur um eines: Geld. Jeder

Schritt kostet, wie und ob man dazu kommt, interessiert keinen. Für Frauen stehen Prostitution und Vergewaltigung auf der Tagesordnung. „Ein Visum für Europa liegt nicht in Greifweite aller Gesellschaftsschichten. Sagt man nicht, Elefant und Elefant gesellt sich gern? Das sind die Spielregeln.“ Und die bestimmen jene, die auch für das gezielte Aufrechterhalten der immensen sozialen Ungleichheiten verantwortlich zeichnen. „Das Leid ist allgegenwärtig, nicht weil man Opfer von Krankheiten oder Epidemien wird, sondern einfach weil man aus einer unbemittelten sozialen Schicht stammt. Das Elend verschlingt uns, und dann kommt der Tod.“ Und weiter: „Betrug ist an der Tagesordnung, es ertrinken viel mehr Menschen, als in den Medien angegeben wird.“ Europa schottet sich ab – mit allen Mitteln. Nicht von ungefähr lautet der Titel des Buches „Bis an die Grenzen“, denn während die eigenen längst überschritten sind, humane sowieso, liegen die eines menschenwürdigen Lebens noch immer jenseits dieser bewaffneten Linien. Yene erzählt von sich in der dritten Person, braucht diese Distanz, um zurückschauen und unvorstellbare Qual in Sprache fassen zu können. „Wie konnte ein Mensch nach dem Ebenbild der Menschen so viel leiden müssen, nur weil er versucht hatte, eine Grenze zu überschreiten?“

Das Misstrauen wird zum ständigen Begleiter, doch Yene macht inmitten all dieser Grausamkeiten auch andere, lebenswichtige Erfahrungen: spontane Hilfe, Solidarität, Freundschaft, Zuwendung.

Ein Buch, das einem die Tränen in die Augen treibt, jene der Trauer, aber vor allem der Wut, und das grenzüberschreibendes und -überschreitendes Potential hat. Ein Buch, das Pflichtlektüre sein müsste, bevor öffentlich wie privat über Migration geurteilt wird.

Evelyn Schalk

Fabien Didier Yene: Bis an die Grenzen. Chronik einer Migration. Drava 2011



Der Blick als Waffe

Zur Debatte um das steirischen Bettelverbot

Das novellierte, seit Mai 2011 in der Steiermark wirksame, Sicherheitsgesetz (per Live-Cam Schrift-Insert im Landtag hieß der Tagesordnungspunkt „Bettelei“!) hat die Ausgrenzung von Menschen zur Folge, das Entsorgen von Mitmenschen, welche auf innerstädtischen Plätzen und Straßen von Passanten Almosen erbitten. Die Begründungen, nach denen die Mehrheit der Landtagsabgeordneten (nota bene: in breitester Übereinstimmung von SPÖ, ÖVP und Blauen) für Ausgrenzung und Entsorgung stimmten, verdienen unter die Lupe genommen zu werden. Das erste zynische Hauptargument, wonach es die „Würde“ jener Frauen und Männer verletze, wenn sie bettelnd auf unseren (!) Gehwegen knien, hocken oder im Rollstuhl sitzen, verwechselt Ursache und Wirkung. Wäre nicht infolge EU-Erweiterung zusammen mit der geheiligten Gewinnmaximierung auch die zunehmende Verarmung in den Osten und in den Süden des Kontinents „exportiert“ worden, so hätte uns der „Import“ der sichtbaren, personifizierten Armut vielleicht erspart bleiben können. So aber erhielt die Not ein Gesicht, das Leid einen Blick. Beim steirischen Bettelverbot geht's um diesen Blick – ihn sollen wir nicht mehr aushalten dürfen. Das Sicherheitsgesetz (!) sorgt seit Anfang Mai dafür, dass uns diese Blicke nicht mehr treffen können. Blicke

werden also behandelt wie Waffen. Danke, lieber steirischer Landtag, für dieses Blickkondom in Form eines Gesetzes! Aber: diesen „Schutz“ wollen und brauchen wir nicht! Wir wollen selbst entscheiden, wann, wo und von wem ein Blick uns berühren darf, wann, wo und wem gegenüber wir mildtätig sein wollen und bereit etwas zu geben. Das zweite Hauptargument, wonach die Bettlerinnen und Bettler vor mafiaartigen Strukturen und dadurch vor Ausbeutung zu „schützen“ seien, basiert bloß auf Halbwahrheit und Unterstellung: Die Behauptung des LAbg. Eduard Hamedl, er habe sich „die Mühe gemacht“ und auf telefonische Anfrage von der Wiener Polizei Hinweise erhalten, wonach derartige Verbindungen von Wien nach Graz schon vorbereitet seien, darf als pure Stimmungsmache gedeutet werden. Laut Pfarrer Wolfgang Pucher hat nämlich der Grazer Polizeichef ausdrücklich festgestellt, dass es hier keine Bettlermafia gebe. Das jüngst novellierte Gesetz beraubt somit nicht allein die Armen einer potenziellen Einnahmequelle, es beraubt zugleich uns alle der Möglichkeit aus freien Stücken zu teilen. Handelt es sich hier nicht um einen klaren Fall von Freiheitsberaubung? Ich frage!

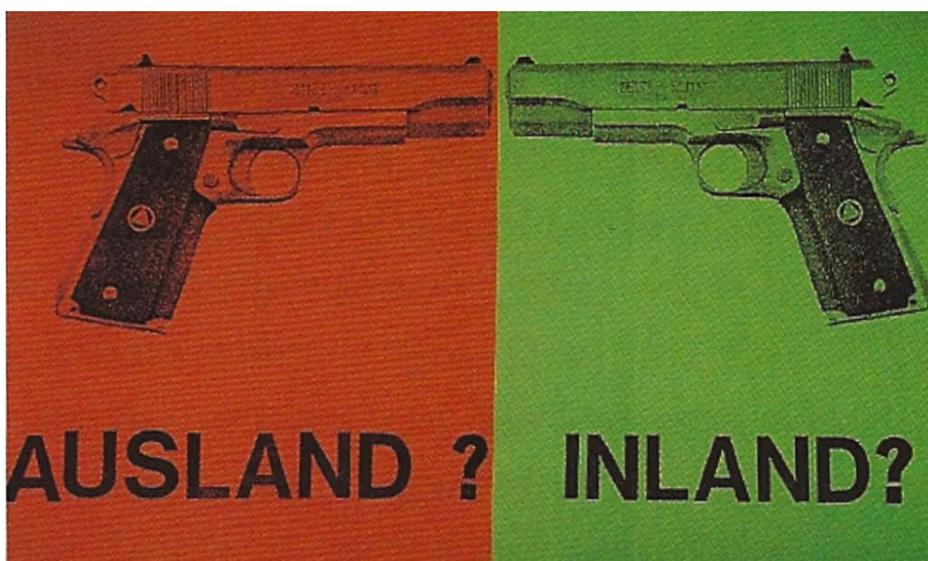
Heinz Trenczak

* „Reflux“ ist die medizinische Bezeichnung für saures Aufstoßen und Sodbrennen, bedingt durch den Rückfluss von saurem Mageninhalt in die Speiseröhre. Sauer stößt auch in der Medienberichterstattung so einiges auf – was da so hochkommt, behandelt diese Kolumne.

grenzgesetze

Die materielle Ausgestaltung der Grenze ist der Zaun. Jeder kennt ihn, viele haben ihn. Er grenzt nicht nur ein, sondern auch aus. Die Grenzziehung erfolgt entlang einer in sich geschlossenen Linie, die den Rand eines Systems bezeichnet. Der Zaun als Grenze ist nicht nur Abschottung und Hindernis, sondern er definiert auch einen Unterschied, indem er das eine System vom anderen trennt. Das Eigene vom Fremden, den Nachbarn vom Ich, das Private vom Öffentlichen, das Innen vom Außen. Mit dieser Unterscheidung lässt der Zaun ein duales Wertesystem entstehen, dessen Ziel es ist, einen aktiven Austausch, eine Durchlässigkeit zwischen den beiden Seiten der Grenze zu verhindern.

Den Zaun zu überwinden, von einer Seite auf die andere zu gelangen, bedeutet, über ihn hinüber zu klettern oder durch ihn hindurch zu schlüpfen. Ihn zu übergehen, zu unterwandern oder zu durchlöchern, was soviel heißt wie ihn zu korrumpieren. Nicht unwesentlich ist dabei freilich die Standpunktfrage. Nur durch sie kann entschieden werden, an welcher Seite der Grenze Innen und an welcher Außen ist.



Ausland? Inland? von W.W. Anger 1993

Nehmen wir allerdings den Begriff des Zauns noch genauer unter die Lupe, so stoßen wir auf durchaus interessante Konnotationen. Der Herkunft des Wortes

nach ist der Begriff Zaun mit dem englischen Wort town = Stadt, sowie dem niederländischen tuin, was soviel wie Garten bedeutet, verwandt. Aus diesem Zusammenhang erfahren wir nicht nur, dass Stadt und Garten etwas miteinander zu tun haben könnten und miteinander in Beziehung stehen, sondern ebenso, dass die Ursprünge des Wortes Zaun nicht in der Bezeichnung des Hindernisses, der Abgrenzung selbst liegen, sondern das von ihm umschlossene Gebiet bezeichnen. Beginnen wir statt nur des Zauns die eingezäunten Gebiete im Gesamten zu sehen, nehmen also nicht einen involvierten, inneren Standpunkt ein sondern eine übergeordnete, eine außerordentliche Sichtweise auf, so wird die eindeutige Unterscheidung und Bewertung zwischen den einzelnen umschlossenen Gebieten nicht mehr ganz so einfach. Die äußeren und die inneren Grenzgesetze beginnen einander zu widersprechen und unsinnig zu werden. Andere Grenzverhältnisse werden wirksam – Grenzgesetze, welche die unterschiedlichen Seiten der Grenze nicht mehr bewerten und gegenseitig ausschließen, sondern sie miteinander in Beziehung setzen und verschiedene Intensitäten dieser Beziehungen thematisieren. Es handelt sich hierbei weder um absolute oder relative, sondern um relationale Grenzsituationen. Aus dieser Sicht der Grenzverhältnisse dehnt sich die Grenze selbst zum Gebiet aus, das sich zu einem Raum öffnet, der uns dazu herausfordert, mit dem was zuvor noch hinter der Grenze war, in Beziehung zu treten und die Grenzverhältnisse aktiv zu gestalten. Die Grenze ist damit nicht mehr länger materielles Hindernis, sondern Raum der Begegnungen und der Integrität.

Um einer derartigen Öffnung der Grenze zum Raum näher zu kommen, sowie vielleicht dem Schweigen hinsichtlich korrupter Grenzgesetze Abhilfe zu schaffen, fällt mir eine weitere Auffassung der Grenze ein, die von Bedeutung sein könnte, nämlich jene des Vorhangs.

Ist er zwar im Kontext der Grenze als eisern bezeichnet, so ist das eigentliche Wesen des Vorhangs doch das eines beweglichen Raumteilers, der je nach Nutzung, ob geschlossen oder geöffnet, nicht nur Raumteiler sondern auch Raumverbinder sein kann.

Vielleicht sollten wir unsere Zäune durch Vorhänge ersetzen um Grenzen zum Raum werden zu lassen. Der Vorhang stellt definitiv andere Beziehungen zwischen Innen und Aussens, dem Jenseits und Diesseits der Grenze her. Nicht starre und eiserne, sondern veränderbare Beziehungen, die nicht nur trennen, sondern ebenso verbinden können. Zudem würde der Vorhang Grenzsituationen sichtbar und lesbar machen, hat doch ein geöffneter Vorhang eine andere Aussage als ein geschlossener. Er könnte durch seine jeweilige Stellung zur Offenlegung eines Grenzverhaltens Wesentliches beitragen und einen differenzierteren Umgang mit Grenzen hervorrufen. Es geht dabei nicht um vollständige Grenzauflösungen, aber um Grenzverschiebungen durch die ein Grenzraum, der eindeutig ein Handlungsraum ist, entsteht. Diese Grenze zu überwinden heißt dann nicht mehr auf fragwürdige Art und Weise von einer Seite auf die andere zu gelangen. Das Gesetz dieser Grenze ist es, in sie selbst

auf Handlungsebene einzusteigen um überwunden zu werden.

Dadurch könnte ein Ort der Kommunikation, des Austausches, der Diskussion und des Fortschreitens entstehen. Unterschiedliche Wege und Möglichkeiten den Grenzraum zu durchschreiten, ihn sich anzueignen und zu beleben. Einstige Ränder und Peripherien würden zu Knotenpunkten der Begegnung werden. Es könnte durch die Auflösung der Differenz zwischen Innen und Außen eine Öffentlichkeit entstehen, in welcher der Mensch nicht mehr von Standpunkten aus betrachtet und in Schubladen eingeordnet, sondern in seinem Wesen wahrgenommen und geachtet wird. Eine Grenzziehung auf Wesensebene.

Wie unsere Grenzen dann gezogen werden, wird von der Art und Weise unseres Umgangs miteinander abhängen und unserer Fähigkeit, wechselweise verschiedene Standpunkte und Sichtweisen einzunehmen. Nur so können wir selbst in den Grenzraum einsteigen und Teil der Grenze werden. Können Grenzverhältnisse nicht nur ausfindig machen, sondern sind selbst verantwortlich für deren Gestaltung, Sicht- und Lesbarkeit und damit Klarheit.

Franziska Hederer



Grenzraum – vielleicht sollten wir unsere Zäune durch Vorhänge ersetzen

was man nicht wissen will

Europas Grenzschutz an den EU-Außengrenzen

Elias Bierdel im Telephoninterview mit Ulrike Freitag.

Elias Bierdel ist Gründungsmitglied von Borderline Europe – Menschenrechte ohne Grenzen und seit 2010 am ÖSFK, dem Österreichischen Studienzentrum für Frieden und Konfliktlösung, tätig. Zu seinen Forschungsgebieten zählen Crisis Fieldwork, Human Rights Promotion, Development Policy sowie European Border Management. Er arbeitete lange als freier Journalist für Rundfunk und Fernsehen, insbesondere in Krisengebieten, bevor er seine Arbeit bei Hilfsorganisationen begann. Für diese wurde er sowohl mit dem Georg-Elser-Preis als auch mit dem Ute-Bock-Preis für Zivilcourage ausgezeichnet.

Borderline Europe ist ein gemeinnütziger Verein, der seine Tätigkeit als Akt des zivilen Widerstands gegen die Abschottung der EU und ihre tödlichen Folgen definiert. Wie wichtig dieser Widerstand, die Dokumentation und Informationsarbeit über die Geschehnisse an den EU-Außengrenzen ist, wird sichtbar, vergegenwärtigen die unzähligen Toten, die der europäischen Außenpolitik zum Opfer fallen. Auch wenn der fast beschönigende Begriff der „Boatpeople“ in den Medien immer wieder auftaucht, sind sich die wenigsten über die grausamen Details, die lange vor der Flucht der Menschen aus dem jeweiligen Heimatland beginnen und bei der Ankunft im ersehnten Europa noch lange nicht enden, bewusst.

ausreißer: *Zu den Zielen von Borderline Europe gehört neben der konstanten Beobachtung der Situation an den EU-Außengrenzen, der Erstellung von Dokumentationen/Publikationen zum Thema sowie der Unterstützung von Initiativen zur humanitären Hilfe an den Grenzen auch der Aufbau eines europäischen Netzwerks sowie eine Vermittlerfunktion zu den Medien. Was hat sich Ihrer Meinung nach in den letzten Jahren an der Wahrnehmung der europäischen Öffentlichkeit bezüglich der Situation an den EU-Außengrenzen geändert?*

Bierdel: Sehr viel, das muss man schon sagen. Als wir seiner Zeit selber unterwegs waren z.B. im Jahr 2004 mit einem Hilfs- und Rettungsschiff und wir nach der Rettung von Flüchtlingen im Mittelmeer verhaftet wurden und es eine regelrechte Öffentlichkeitskampagne gab, war die Öffentlichkeit praktisch noch nicht informiert über das, was sich wirklich abspielt. Wenn man das mit Heute vergleicht, gerade nach den Ereignissen in

„ Das Recht wurde offensichtlich so errichtet, dass es vor allem Menschen abwehrt.“

der arabischen Welt und den dementsprechenden Bewegungen Richtung Lampedusa, sieht man deutlich, dass es jetzt eine Diskussion darüber gibt und ich denke

auch, dass unsere Arbeit dazu beitragen konnte, dass diese entsetzlichen Dramen an den EU-Außengrenzen zumindest nicht weiter in dieser Weise verschwiegen werden, sondern man darüber spricht; auch ob es nicht andere und bessere Wege gäbe mit dem Phänomen von Flucht und Migration an den Außengrenzen umzugehen.

ausreißer: *Sie haben einmal gesagt, die Menschen ersparen sich gerne Informationen über die Zustände an den EU-Außengrenzen, weil sie nicht damit umgehen, nicht mehr so weiterleben könnten wie bisher, wenn sie darüber Bescheid wüssten, was hier wirklich vor sich geht...*

Bierdel: Es gibt ein politisches Interesse solche Fragen eher nicht zu diskutieren. Es ist ganz klar, wenn man auf die tausenden Toten schaut, rings um die Festung Europa, dann ist das ein politisch tabuisiertes Feld. Darüber soll nicht gesprochen werden. Aber ist es Sache der Medien, sich dennoch solcher Dinge anzunehmen. Auch hier gibt es politischen Druck. Und dann gibt es auch noch etwas „Individuelles“, nämlich, dass einzelne Menschen sich ungern solchen Dingen aussetzen, die am Ende, wenn man darüber nachdenkt, ihr Leben

hier ein wenig in Frage stellen. Denn natürlich ist es vor allem der maßlose Lebenswandel, den man in den Industriestaaten pflegt, der am Ende ganz viel dazu beiträgt, dass Menschen ihre Heimat verlassen. Es gibt regelrechte postkoloniale oder immer noch koloniale Strukturen, es gibt einen ungerechten Welthandel und es gibt den Klimawandel, den wir zu verantworten haben, in der so genannten reichen Welt und auf gar keinen Fall z.B. unsere Nachbarn im Süden. Das sind Dinge, die natürlich sehr, sehr unbequem sind und eine Gesellschaft versucht, sich drum herum zu mogeln, aber ich glaube, dieser Versuch scheitert.

ausreißer: *Sie sind selbst immer wieder aktiv vor Ort; wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit der Bevölkerung?*

Bierdel: Ganz allgemein kann man sagen, dass Menschen, die in diesen Zonen leben, in diesen so genannten Frontsituationen wo unmittelbar vor der eigenen Tür die Außengrenze der EU liegt, sehr differenziert in ihrer Wahrnehmung sind. Die meisten sind voller Mitgefühl, versuchen zu helfen, sind aber natürlich überfordert, wenn die Dinge eine bestimmte Dimension überschreiten. Sie fühlen sich im Stich gelassen von ihren jeweiligen Regierungen. Das kann man auch auf Lampedusa sehen. Eine solche differenzierte Wahrnehmung findet sich vor allem in den Gegenden, die über die Jahrhunderte selber Auswandererregionen waren. Denken Sie an Sizilien, oder Griechenland. Diese Menschen wissen, wie sich das anfühlt. Sie haben in ihren Familien noch die Erinnerungen und Geschichten, warum man seine eigene Heimat verlassen musste und sie wünschen sich, dass man heute mit jenen, die Schutz und Hilfe oder auch ein besseres Leben in Europa suchen, anders, humaner, anständiger umgeht.

ausreißer: *Wie kommt es, dass in der EU dennoch immer nur von „Flüchtlingsabwehr“ gesprochen wird, nie von einer gemeinsamen Zuwanderungspolitik? Wieder wird jetzt darüber diskutiert, in bestimmten Situationen*

das Schengenabkommen außer Kraft zu setzen und bis zum Herbst soll dafür ein „Kontrollsystem“ entwickelt werden.

Bierdel: Das ist ja genau das, was wir auch kritisieren, dass sich Europa nicht auf ein gemeinsames Asylrecht verständigt. Man müsste auch über gemeinsame Migrationsregeln nachdenken. Denn Europa braucht massive Zuwanderung in den nächsten Jahrzehnten, das ist völlig unbestritten! Aber derweilen rennt die Politik genau in die andere Richtung und hat sich ausschließlich darauf verständigt, wie man eine so genannte unerwünschte Zuwanderung oder irreguläre Migration verhindert – und das tut man mit Gewalt, im Grunde mit den Mitteln eines Polizeistaates. Daran sieht man, wie sich eine Politik völlig verrannt hat. Am Ende stehen dann Beamte da draußen, im Namen von z.B. Frontex – das ist die EU-Agentur zur Koordinierung von Abwehrmaßnahmen an den EU-Außengrenzen – und wissen nicht, wie sie die Menschenrechte noch einhalten können, wenn sie Menschen mit Gewalt daran hindern, europäisches Territorium zu erreichen, oder – auf dem Meer passiert das häufig – ganz bewusst Hilfe verweigern. Es sterben viele unter den Augen von europäischen Beamten, da spielen sich sagenhafte Dramen ab. Hier bringt eine Politik, die Menschen zu Sicherheitsrisiken erklärt, und das ganze Phänomen der Migration und Flucht ausschließlich unter diesem Aspekt betrachtet, auch europäische Beamte und Bürger in eine ganz entsetzliche Lage. Am schlimmsten ist es aber für jene, die da draußen sterben, weil Europa seine eigenen Werte, seine eigenen Ideale der Menschenrechte verraten hat.

ausreißer: *Frontex ist keiner parlamentarischen Kontrolle unterworfen bzw. hat es den Mitgliedsstaaten gegenüber keine Informationspflicht. Diese Organisation bekommt also den Auftrag, die EU-Außengrenzen abzusichern, gleichzeitig will aber keiner wissen, wie genau dies vonstatten geht?*

Bierdel: Das ist alles eine riesige Heuchelei, die die gesamte europäische Außenpolitik durchzieht. Schon vom Konzept her, dass wir uns immer als die Guten fühlen wollen, mit Entwicklungshilfe u.ä. Wenn man genauer hinschaut, ist das aber eine europäische Politik, die unsere Nachbarregionen permanent nur ins Elend stürzt oder im Elend hält. Ich erwähnte ja bereits die ungerechten Handelsverhältnisse; z.B. die Agrarsubventionen in Europa, die einfach die Märkte kaputt machen, weil wir subventionierte Lebensmittel, die wir sonst hier für teures Geld vernichten würden – Überschussproduktion – dort als Handelsware auf die Märkte geben – damit kann kein Bauer dieser Regionen konkurrieren! Dasselbe kennzeichnet das Abwehrgeschäft, man möchte gar nicht so genau wissen, wie es passiert, man verlässt sich darauf, dass eh alles in Ordnung ist. Das ist ein unwürdiges Spiel, vor allem wenn man bedenkt, dass es hier um Leben und Tod geht! Und zwar für tausende Menschen! Deshalb sind wir der Meinung, das muss unbedingt sofort aufhören! Wir brauchen eine ehrliche und offene Debatte über die europäische Grenzpolitik.

ausreißer: Werden Sie für das, was Sie tun, auch angegriffen?

Bierdel: Ja. Im Moment ist dieses Thema durch die Situation auf Lampedusa wieder en vogue, es gibt vermehrt Berichte, die teilweise aber auch propagandistische Züge haben. So werden Mitglieder von Borderline Europe auch immer wieder zu Fernsehdiskussionen eingeladen. Im Anschluss an eine solche, an der auch Herr Sarrazin teilnahm, kamen hunderte regelrechte Hassmails und -briefe, bis hin zur Aufforderung, ich solle entweder das Land verlassen oder man werde mich am nächsten Baum aufknüpfen. Es ist schon so, dass da die Volksseele aufjault; aber ich lass mich davon nicht besonders beeindrucken, weil ich weiß, da gibt es auch ganz viele, ganz andere Menschen. Nur haben eben im Moment jene Konjunktur, die den

Leuten sagen, was sie gerne hören wollen.

ausreißer: Warum glauben Sie, spricht gerade in Europa, wo es den meisten Menschen doch recht gut geht, die Bevölkerung so stark auf Panikmache von bestimmten Politikern an?

Bierdel: Das ist so ein Wettlauf um Stimmen; gerade rund um das Thema Ausländer und Asyl – das können wir überall sehen, auch in Österreich Die bürgerlichen

„ Wenn man genauer hinschaut, ist das eine europäische Politik, die unsere Nachbarregionen permanent nur ins Elend stürzt oder im Elend hält.“

Parteien sind in diesen Wettlauf eingetreten und versuchen, entweder die Parolen zu übernehmen oder, schlimmer noch, die Politik. Man muss die Gefühle der Bevölkerung schon ernst nehmen, denn es gibt Verunsicherung. Die

Frage ist nur: Woher kommen die eigentlich? Diese Welt ist gerade in einer interessanten Phase. Wir stehen unmittelbar vor einer richtigen Kipp- oder Wendesituation. Wohin wir schauen, das meiste wird so nicht mehr lange weitergehen. Euro-Krise, Sozialpolitik, Klimawandel – da gibt es ganz viele Hinweise, dass sich etwas ändern muss und das verunsichert die Menschen. Das ist auch völlig normal. Die eigentliche Perfidie aber ist, wenn nun Politiker die Bevölkerung – anstatt sie durch so eine Phase glaubhaft mit Konzepten, mit Utopien, auch mit Vertrauen zu führen – diese Gefühle ausgerechnet gegen Schutzsuchende wie z.B. Asylwerbende lenken. Das ist furchtbar, es ist zynisch und natürlich auch dumm, Menschen nur als Bedrohung zu sehen, anstatt sie einfach einmal gut zu behandeln, dazu wären wir weiß Gott in der Lage. Und wir sollten verstehen, dass ganz viele, die zu uns kommen wollen, eine absolute Bereicherung wären. Die Demographie ist gleich wie der Klimawandel: gnadenlos und voranschreitend. Wir brauchen in Europa massive Zuwanderung von vielen,

vielen Millionen Menschen. Sehr bald werden das alle verstanden haben. Im Moment aber rennt der Wahnsinn noch in die andere Richtung.

ausreißer: *Es ist nicht nur so, dass die Menschen das noch nicht sehen, man will auch nicht zugeben, dass es hier ganz klare Verstöße gegen die Menschenrechte, auch gegen das Flüchtlingsrecht gibt. Warum werden solche Fälle nicht geahndet?*

Bierdel: Natürlich bin ich der Meinung, dass man diese Rechtsverstöße unbedingt anprangern muss, zum Teil werden sie auch in Klagen in Straßburg und anderswo verhandelt und das ist richtig so. Aber meine Stoßrichtung ist hier nicht die, Rechtsverstöße aufzuzählen; denn das Recht wurde eben so errichtet, dass es vor allem Menschen abwehrt. Auch das Asylrecht wurde ja offensichtlich nicht so verfasst, dass man merkt, hier soll Menschen geholfen werden, im Gegenteil, es ist ja praktisch nicht mehr möglich, hier Schutz und Hilfe zu finden. Deshalb glaube ich, das Entscheidende ist nicht

das Recht oder die Paragraphen, sondern der Geist, in dem das alles geschieht. Es ist wichtig, an unserem Bewusstsein, an unserer Haltung etwas zu ändern! Das ist die Richtung, in der ich versuche, etwas zu bewegen. Das kann man z.B. in Diskussionen, die an Vorträge anschließen, recht gut. Könnte man nicht sehr viel bessere Möglichkeiten finden, wie wir mit den Menschen, die zu uns kommen, umgehen wollen? Meistens nehme ich den Eindruck mit, die Leute glauben sehr wohl, dass dies möglich ist und sie wollen das auch. Das freut mich dann.

Mehr Informationen unter
<http://www.borderline-europe.de>

Spendenkonto von Borderline Europe
GLS Bank, Bochum
Kto-Nr: 4005794100
BLZ: 43060967

kurzkommentar

zu den aktuellen Fremden- und Asylgesetzen

Wenn eines Tages Gesetze Leben brechen
nur weil Menschen den falschen Reisepass haben
ist es dein Recht diese Gesetze zu brechen
nur weil
– aus keinem anderen Grund als diesem –
du ein Mensch geblieben bist.

Ines Aftenberger



Widerstandsrollen und -realitäten

Bernhard Dechant

„Ich befinde mich offiziell im politischen Widerstand.“ Ein Statement, das eine Haltung ist und „ungeahnte Freiheiten“ zur Folge hat. Ein Statement, das Handeln bedeutet, Verantwortung und Konsequenz.

Er hat unter Peymann sein Debüt an der Burg gegeben, Helmut Dietls Förderungsangebot in den Wind geschlagen und stattdessen Jahre später bei Schlingensiefel seine Regie-Kenntnisse professionalisiert.

Er hat Bootsflüchtlinge auf Lampedusa getroffen und für seine Orestes-Verkörperung tosenden Applaus nicht nur vom Publikum, sondern auch vom Feuilleton erhalten.

Und er hat am eigenen Leib erfahren, was es heißt, vom österreichischen Boulevard ins Visier genommen zu werden, dass dabei nichts und niemand im persönlichen Umfeld verschont bleibt.

Ach ja, einen Namen macht er sich zwar gerade mit seinen energiegeladenen Engagements, hat aber trotzdem bereits einen: Bernhard Dechant, 34, ist weder in Österreich noch in Deutschland ein Unbekannter in der, je nach Einschätzung zusehends zum Einheitsbrei verkommenden oder immer unübersichtlicher werdenden Theaterbranche. Vier Jahre war er fixes Ensemble-Mitglied im Theaterhaus Jena, seine eigenen Regie-Arbeiten liefen in Berlin, Jena, München, Wien etc.

In Graz stand er diese Saison in „Boat People“ auf der Probebühne des Schauspielhauses – einer Produktion, die im Rahmen der Kooperation „Emergency Entrance“, an der sechs europäische Theater sowie ein israelisches beteiligt sind und das sich der ambitionierten Aufgabe der Auseinandersetzung mit der „Festung Europa“ auf der Bühne – aber eben nicht nur dort – verschrieben hat. Die Grazer Besetzung reiste für einige Tage nach Lampedusa, um sich vor Ort über die tatsächliche Lage

kundig zu machen, Eindrücke zu sammeln, – und zwar mit eigenen Augen, anstatt aus interessensgesteuerten Berichten. Das entspricht auch der Herangehensweise von Dechant – selbst hinschauen, statt sich mit vorgekauften „Informationen“ abspeisen zu lassen.

Tatsächlich kam während des Aufenthalts der GrazerInnen ein Flüchtlingsboot mit über 800 Menschen an Bord an und wurden von Polizei, Rettungskräften und NGOs in Empfang genommen.

Boulevard in Uniform

Auch einige Filmsequenzen sollten vor Ort gedreht und danach ggf. auf der Bühne zum Einsatz gebracht werden, darunter eine Szene beim Interview mit Lampedusas

„ Bei der ersten Aufklärung wurden Staat und Kirche getrennt, jetzt brauchen wir eine zweite, um Wirtschaft und Staat zu trennen.“

Vize-Bürgermeister (mit dessen Zustimmung) mit Dechant in Gaddafi-Uniform – um auf die Scheinmoral des Westens aufmerksam zu machen, der Libyens Herrscher jahrzehntelang hofierte und Flüchtlingslager auf libyschem Gebiet

finanzierte, um schließlich eine 180-Grad-Wende zu vollführen.

Prompt erschienen erst in der italienischen, dann in den österreichischen Boulevardmedien Berichte, nach denen ein Österreicher in Gaddafi-Uniform Flüchtlinge zu Tode erschreckt habe und anschließend verhaftet worden sei. Nichts davon stimmte. Doch es ging weiter, die Krone hatte inzwischen Dechants Personalien herausgefunden und bombardierte den Schauspieler sowie dessen gesamte Familie mit Anrufen und Statementforderungen, nicht einmal der gerade im Krankenhaus befindliche Vater Dechants blieb verschont. „Immer wieder fiel mir dabei ein, was der Vize-Bürgermeister von Lampedusa zu uns gesagt



BOAT PEOPLE Im Rahmen des internationalen Theaterprojekts EMERGENCY ENTRANCE

hatte, nämlich dass nicht die Migration ihr Problem sei, sondern diese Terrorpresse, die von Tbc, Leichenteilen und Ausnahmezustand auf der Insel schwadronierte – was definitiv nicht stimmt, es war dort sehr ruhig, sogar so eine Rettung wie wir sie sahen, läuft ganz ruhig, zivilisiert und sehr routiniert ab.“ Drei Tage lang schrieb sich der Boulevard die Finger wund, am vierten musste die Krone eine Gegendarstellung veröffentlichen. Drei Tage, während derer den betreffenden Journalisten längst klar war, wie es wirklich abgelaufen war, Dechant selbst hatte die Redaktion kontaktiert, die Sache richtig gestellt. Drei Tage, innerhalb derer sich der Schauspieler wüste Beschimpfungen, Postings u.ä.m. gefallen lassen musste, drei Tage, zittern um die Premiere. „Es bestätigt wirklich alles“ so Dechant, „wenn man das so am eigenen Leib mitkriegt, dass Null von dem wahr ist, dann liest man danach nochmal anders,

dann ist es wirklich ganz aus, jetzt glaub ich diesen Massenmedien gar kein Wort mehr.“

Kunst und Information und Handeln und...

„Boat People“ geht vom theatralischen Auftakt, der sich an herrschenden Klischeebildern abarbeitet in einen Zitat-Leseteil, von diesem wiederum in die Vorführung der auf Lampedusa gedrehten Filmsequenzen über, um in einer Publikumsdiskussion zu münden – hat also mehr dokumentarischen als theatralischen Charakter und Methode. Auf die Frage, ob man angesichts der Situation an sowas wie die künstlerische Grenze kommt, an der man zweifelt, wie man mit dem Material umgehen, mit den Erfahrungen fertig werden soll bzw. ob diese noch künstlerisch verarbeitbar seien, antwortet Dechant: „Ich glaube, wir sind mit dem Theater sowieso längst an dieser Grenze und finde das auch gut so und ganz wichtig.“ Er plädiert für eine weitere Öffnung des Theaterraumes, gleichzeitig ortet er „ein starkes Wollen bei den Leuten, Informationen von jemandem zu bekommen, der nicht Politiker oder Teil der Massenmedien ist.“ Doch damit ist es nicht getan: „Das muss sich die ganze Kunst überlegen, wenn sie's nicht tut, wird es sie eben nicht mehr lange geben.“ Offene



Räume, Aufklärungsgedanken, die nicht von engagierter Kunstpraxis trennbar sind, im besten Brecht'schen Sinne, jedoch mit äußerst zeitgemäßer Methodik.

Die Bretter, die die Weltrettung bedeuten

Demgemäß sind auch die eigenen Projekte von Bernhard Dechant äußerst kritisch angelegt, haben zusehends immer mehr mit Information über wirtschaftliche Zusammenhänge zu tun. Oft geht er dabei selbst an die Grenzen, jene der zumutbaren Wahrheiten. IWF-Forderungen, wie sie auch an Österreich ergehen, die besagen, man habe die Weltwirtschaftskrise zwar eh gut überstanden, trotzdem müsse man sparen, und das heiße a) privatisieren, b) weg mit Kunstsubventionen und c) Beschneiden des Sozialsystems versetzen ihn in Rage – und die ist keineswegs gespielt.

„Bei der ersten Aufklärung wurden Staat und Kirche getrennt, jetzt brauchen wir eine zweite, um Wirtschaft und Staat zu trennen“ so Dechant, „denn der Staat muss die Möglichkeit haben, sich darum zu kümmern, was für ein Volk gut ist – aber das Volk besteht nicht nur aus der Wirtschaft!“

Die Handlung seines ersten Stücks „Aktion Sorgenkind“, für das er das Thema Geld umfassend recherchierte, entwickelt sich anhand von Motiven aus Hauffs Märchen „Das kalte Herz“, es geht um Widerstand und Isolation und „zeigt auf, weshalb Menschen ihr lebendiges pochendes Herz gegen ein kaltes steinernes eintauschen, sobald das Versprechen, in der Mitte der Gesellschaft ihren Platz zu finden greifbar wird.“ Dechants Herangehensweise ist alles andere als konventionell, oft satirisch, manchmal ins Zynische kippend, was nicht weniger als die Hilflosigkeit des ersten Blicks offenbart angesichts der herrschenden Zustände, aber sich gleichzeitig nicht mit diesen abfindet, sondern wütend, aber zielstrebig

Veränderung einfordern – „Der Anspruch an diese Zeilen ist kein geringerer als die Welt zu retten“, heißt es im Begleittext zu „Aktion Sorgenkind“. Alles zu wollen, nicht vor Utopien zurückzusehen, diese im Gegenteil als notwendig zu betrachten und für ihre Umsetzung keine einfachen Rezepte, wohl aber reflektierte, vielschichtige Auseinandersetzungen parat zu haben – das zeichnet Dechants Regie- wie Rollenarbeiten aus.

„**„Es geht mir nicht ums Provozieren, sondern ums Denken.“**“

Seine Position des politischen Widerstands lässt ihn auch über entsprechend radikale Theateraktionen nachdenken, „künstlerische

Terrorakte“, wobei es ihm nicht ums Provozieren um der Provokation willen geht, sondern vielmehr um das Anstoßen von Diskussionen und brisante Thematiken kritisch zur Sprache zu bringen. „Es geht mir nicht ums Provozieren, sondern ums Denken.“

Derzeit probt er in Jena für „Gotham City III“, ein Fortsetzungsstück, bei dem die ganze Stadt Bühne ist – und für Wien plant er die eine oder andere subversive Theateraktion, seine Gaddafi-Erfahrungen dürften dabei keine unwesentliche Rolle spielen.

Evelyn Schalk

Ein ausführlicher Essay zu Bernhard Dechant und seinen Theaterarbeiten ist unter http://ausreisser.mur.at/online_art zu finden.

Die Homepage von Bernhard Dechant ist unter <http://www.bernhard-dechant.at> abrufbar.

this land

this land is
this land is
from california to the new york island
(as we were walkin we saw a sign there
and that sign said *no tress passin*
but on the other side it didn't say nothin)

alle paar miles die border patrol stellt hütchen auf die strassen winkt ein officer unter ein sonnenzelt richtet standard fragen auf dich und die ultraschall geräte die infrarot sensoren die satelliten überwachungsbilder funken aufs handheld des officers der draussen durch den sand hoppst mit dem beach buggy aliens sucht und du gewöhnst dich daran auf frage eins *you are a resident*

mit *no* zu antworten schon den pass parat aber der da fragte

you are travellin all on your own und du sagst *no* da wiederholt er lächelnd die frage

das ist die letzte strassenkontrolle von fünfundzwanzig vielleicht entlang der mexikanischen grenze von san diego bis del rio border patrol

das ausleuchten von kofferräumen handschuhfächern unterböden

das indiaaugensehen bei guttrainierten frageketten

illegale identifizieren schmuggel unterbinden

und dich fragen was du so schreibst

wie es dir geht so allein im convertible durch den südwesten zu fahren

in den motels die latinas zucken zusammen wenn du sie ansprichst weil die sind nicht vorhanden durch die geht man durch weisst du *zombies* und du warst nicht mal in den hinterhof fabriken wo sie den rest an produkten zusammen tackern du warst nicht in den lofts die sie sauber halten von los angeles bis houston

und vielleicht ist so ein job bei der border patrol das beste was einwanderer ohne hochschulabschluss abgreifen können border *no border patrol to draw a distinction*

sackt so sonnen ball über schroffe kanten macht rote wüsten

hundert grad fahrenheit sacken langsam weg und kakteen spielen weltausstellung also rate mal wie wir heissen schlag das nach oder vergiss

eine drohne der *patrol* macht aufklärung und du klickst die karre paar miles schneller klickst das satelliten radio auf jazz der durch den sand schneidet wie geflügelscheren in der wüste

trucks rasseln in gegenrichtung und auf den gleisen da pfeift ein *southern pazific* mit 4 loks westwärts

irgendwas flimmert hält die zeit an hält das alles in dieser geschwindigkeit

loopt

fasst mit den händen in die heisse luft

wie du den tramp gefragt hattest was er so denkt wenn er reist mit dem daumen & unendlich viel zeit was ihm so einfällt sagt der *ich denke hält der wichser da an oder nich*

lacht und du sagst ich dachte ja an was philosophisches und er sagt

mehr philosophie is nich mehr am strassen rand dieses landes als dass du über den schmerz den schmerz vergisst

let the little one be our commander now what's you're name again

ah becky ok commander becky

there are three possible targets but which one is selected right now

number two sir

yes becky but tell me where is target number two



don't know sir
right miss becky we don't know
you press the button but you never know
where they go just the numbers

zwanzig meter unter der erde im feuerleitstand der
titan two

paar meilen von tucson arizona entfernt der vorschlag-
hammer der nuklearen apokalypse

uncle sam der raketenrentner hat schon 250 führungen
auf dem

buckel vor dieser hier mit becky und dir repetiert er die
sicherheitsroutinen

kontrollabfragen synchronhandgriffe alles gleich nach
der kubakrise in die wüste arizonas gesteckt kratzt ein

kaktus die luft da flirrt und ein roadrunner rennt über
die strasse und unter dem sand hundertfünfzigfaches

hiroshima nur zettel mit codes drauf und eine blech-
büchse im flur unter der erde zum zettel verbrennen

dann die dreitonnen tür und dann

please press the button miss becky

als könntest du riechen wie die sitzen vor glimmenden
lämpchen

vor knisternden lautsprechern vor den kästchen mit
den doppelschlössern in

denen briefchen liegen die nur einmal zuzustellen sind

riffs von fernen ufern da zwischen (*atlanta's a distant
memory*

*montgomery a recent birth and tulsa burns on the desert
floor like a signal fire*)

und wolken züge ticken so weiter (*i've got 200 more
miles of rain asphalt in line before i sleep but there'll be
no warm sheets or welcoming arms to fall into tonight*)

mond über gleiten auf den hiways die armaturen be-
leuchtung runter gedimmt

und du starrst auf den meilenzähler der rückwärts tickt
wie weit du noch

starrst auf den streifen der dich trennt vom
gegenverkehr

una verde milonga im satelliten radio und die schla-
fenden sukkulenten der mojave

the yuma desert is below

san luis arizona to one side san luis mexico to the
other

on this clear day the colorado river is glistening birds
playfully circling

over (*flight was normal until 26 seconds before crash*)

und die hände am steuer spielen das spurwechselfeld
und du lachst und willst den buggies der border patrol

hinterher sand dünen springen zwischen den chapar-
rals (reibst dir den saft der beeren auf die haut) zu den

saguaros (if a single trunk rises from the ground)

der yachtclub ausweis vom südrand der mojave

quartzsite arizona knapp 50 meilen vom nächsten ge-
wässer nur

buddelschiffe & *hi jolly* der syrer unter seiner pyramide
auf

dem friedhof der stadt und jim am tresen erzählt von
moskau wo er in den 50ern zur schule

ging weil sein vater da an der botschaft & er durch alle
kriege hinterher von vietnam

vietnam bis golf eins und zwei und sein sohn dem-
nächst wer weiss wohin aber jim

will da sheriff werden für die die bleiben trinkt noch ein
bier mit dir

gehst paar schritte raus in die wüste weil dein trailer
noch flimmert von der hitze des tages bleibt das rattern

der air condition und geräusch das die sterne machen
versuchst eine milonga zu tanzen

Ralf B. Korte



wortmülldeponie*

Grenzziehungen

Eine zweiseitige Sache, dieses Thema mit dem Gesetz und den Grenzen. Denn wo sind die Grenzen von – gewissen Sichtweisen und Ansichten nach falschen – Gesetzen die eine/n gleichsam dazu zwingen, dagegen zu verstoßen? Wie etwa ein „Betteleiverbot“, das per Landesgesetz und zeitgleich zu den jahrelang hinausgezögerten Grenzöffnungen für die EU-MitbürgerInnen aus dem angrenzenden „Südosten“ die Grenzen des Anstandes in den steirischen Straßen immer enger zieht und noch dazu Camouflage betreibt, indem es sich als angebliches Opferschutzgesetz tarnt. Oder Asylgesetze, welche es für adäquat halten, auf einen illegalen Grenzübertritt mit Haft zu antworten. Auf dass alles was nicht hierher gehört, per Schub ausgeschafft werde, so als ob es irgendein Müll sei, den man schnell mal übers Klo der Schwemmkanalisation überantwortet. Oder wie legitim ist es, einen – nach welchem Gesetz legitimierten? – Absperrzaun nieder zu reißen, welcher der angeblich notwendigen Ausgrenzung von rund einer Promille der Gesamtbevölkerung dienen soll, jedoch alle hunderttausende braven und anständigen Grazer BürgerInnen von der Nutzung unseres Stadtparkpavillons ausschließt? Und was ist die zahlenmäßige notwendige Grenze von GesetzesübertreterInnen, welche ein Delikt zum populären und gesellschaftlich nicht geächteten Kavaliersdelikt werden lässt, sei es das Handy im Straßenverkehr, der Steuerbetrug oder die Entnahme der Sonntagszeitungen?

Und wie umgehen mit den MüllsünderInnen (wobei alleine schon der Umstand, dass das Handeln der ÜbeltäterInnen als Sünde – also ein Vergehen wider eine göttliche Ordnung – bezeichnet wird und sich als Begriff rund 39.000 mal im gegoogelten Internet findet, grenzwertig ist)? Wie umgehen mit Menschen, die ihren Müll nicht trennen und ihre Abfallstoffe einfach sorglos entsorgen? Ist das okay, ist es hinzunehmen – wo ist die Grenze? Ist es kleinbürgerlich, wenn ich mich beim

Aufmachen der Biomülltonne im Hinterhof darüber ärgere, dass ein/e BewohnerIn der „Hausgemeinschaft“ ihren Biomüll einfach im Milch-Tetrapack entsorgt? Soll ich auch einen ihr bestimmten Zettel schreiben wie es jemand andere/r aus dem Haus tat? Und wie ist's mit dem geruchsintensiven und eventuell gesundheitsgefährdenden, verfaulenden Bio-Gewerbemüll des Lokals, der seit Jahren in Unmengen im Altpapiercontainer in der Rechbauerstraße landet? Wo endet die moralisch erlaubte (u.a. legitimiert durch die Strafbestimmungen des Gesetzes vom 6. Juli 2004 über eine nachhaltige Abfall- und Stoffflusswirtschaft in der Steiermark) Entwertung und wo beginnt die bürgerliche Kleinlichkeit, welche Fehlwürfe oder Mülltrennungs-Ignoranz anderer als persönlich kränkende Grenzverletzung empfindet? Warum sollen wir uns überhaupt an die Mülltrennregeln halten? Warum die Alufolie der Zigarettenpackung trennen vom Papierkörper? Warum sich veranlasst fühlen zu privaten Streits, nur weil die Alufolie des papierummantelten Plastikjoghurtbechers auch im Plastikmüllbehälter gelandet ist? Wie komme ich dazu, meinen privaten Wohnraum mit immer mehr unansehnlichen Sammelbehältern zu verunstalten um als vorgelagerte Werkbank internationaler äußerst profitabler Abfallwirtschaftskonzerne zu dienen (spätestens dann habe ich immer wieder diese Bilder vor Augen, von einem Besuch bei einem Grazer Abfallwirtschaftsunternehmen – mit diesem Förderband, an dem eine sicher nicht überbezahlte Arbeiterin händisch im Schnelltempo den Plastikmüll ordnete und Falsches aussortierte)?

Wäre nur noch zu klären, wie das Gesetz jene magische Grenze beschreibt, an dem ich das Eigentumsrecht an gewissen Teilen meines Mülls verliere (aber die Verantwortung für Schädliches behalte): „§ 12 Eigentumsübergang: (1) Mit dem Verladen auf ein Fahrzeug der öffentlichen Abfuhr geht das Eigentum am Abfall auf den jeweiligen Abfallwirtschaftsverband über. (2) Abfall, der der genehmigten Behandlungsanlage zugeführt wird,

geht mit der Übergabe an diese in das Eigentum des Betreibers/der Betreiberin über. (3) Der Eigentumsübergang nach den Abs. 1 und 2 erstreckt sich nicht auf Wertgegenstände. (4) Bei Eigentumsübergang nach Abs. 1 und 2 haftet der/die bisherige Eigentümer/in bei Vorsatz und grober Fahrlässigkeit für Schäden, die dessen/deren eingebrachter Abfall verursacht.“

Was ungeklärt bleibt in diesem Gesetz, ist so lediglich eine kleine aber nicht unwichtige Grenzziehung: Was ist nun ein „Wertgegenstand“? Was ist wenn meine Freundin eine für sie wertlose Zigarettenschachtel wegschmeißt, welche für mich – als Sammler – von höchstem ideellen Wert und bei Verkauf über ebay von kapitälem Wert ist? Und wie ist es mit all jenen Abfällen, welche, von mir gesammelt, geordnet und teilweise gereinigt, als Sekundärrohstoffe in den roten, gelben und blauen – nomen est omen – „Wertstoffbehältern“ landen und in der Wiederverwertung Geld wert sind, sei es z.B. das Kupferrohr oder die 100 Kilogramm recyclingfähiges Altpapier? Sind das also alles jene per Gesetz definierten Wertgegenstände, die in meinem Besitz verbleiben? Wem also kann ich dann die Rechnung stellen für jenen Profit, der aus meinen abgegebenen Wertgegenständen in den letzten Jahren erzielt worden ist?

Grenzüberschreitungen

Wert und Wertlosigkeit ist also in vieler Hinsicht relativ, und abgesehen von vielen anderen Faktoren kann allein das Überschreiten bestimmter Landesgrenzen einen drastischen Wandel nach sich ziehen. Mit der künstlerischen Forschungsreise von TO|YS* ON TOUR von Graz bis ins nigerianische Lagos erforschte die Gruppe 2009/2010 genau dieses Phänomen: Wie verändert sich die Wertigkeit europäischen „Mülls“ in den besuchten Ländern Afrikas?

Am Grazer Hauptplatz wurde einen Tag lang „Müll für Afrika“ gesammelt (also das, was die SpenderInnen für

exportfähigen Abfall hielten) und auf unserem ebenfalls mittels Müllspenden umgebauten LKW Steyr 680 verstaute. Mit dieser Ladung europäischen Mülls fuhr unser Team über Italien nach Marokko und weiter – über neun Grenzen, durch neun afrikanische Länder. Gleichzeitig wurde auf der Reise afrikanischer Müll gesammelt (oder eben das, was wir dafür hielten bzw. was uns „wertvoll“ genug war, als Dividende für die von uns ausgegebenen „Aktien“ zu dienen). Im LKW lagen die Müllhaufen friedlich nebeneinander und durchsetzten unseren Wohn- und Lebensraum mit ihren Gerüchen.

In Mauretanien konnten wir unsere europäischen Mitbringsel erstmals gewinnbringend einsetzen: Polizeikontrollen fragten mehrmals täglich nach „cadeaux“ (Geschenken), und wir bezahlten freudig mit alten T-Shirts und kaputten Elektrogeräten: nur das Beste für die Straßenräuberei. Beliebter als unsere weit gereisten Mozartkugeln war unser Müll allemal.

An den Grenzübergängen wurde unsere gemischte Fracht kaum wahrgenommen, so sehr war sie mit der Unordnung in unserem Wohnbereich verschmolzen. In kleinem Stil wollten wir erproben, was in großem Maßstab Usus ist: der gewinnbringende Export von Müll in Entwicklungsländer.

Die Basler Konvention verbietet seit 1992 die Beseitigung gefährlicher Abfälle in Entwicklungsländern. Dazu gehören auch alte Computerbildschirme und Fernseher, die Blei und gefährliche Flammschutzmittel enthalten. Nur funktionsfähige Produkte dürfen dorthin exportiert werden, aber es gibt Gesetzeslücken: Zwischen Abfall und Gebrauchtware fehlen rechtlich eindeutige Abgrenzungsmerkmale. Was gerade noch ein illegaler Müllexport war, kann durch eine kleine Umdeklaration der Fracht wieder legal sein. Das Abfallrecht lässt viele Schlupflöcher: Während die Ausfuhr von „Abfällen zur Beseitigung“ in Entwicklungsländer verboten ist, dürfen „Abfälle zum Recycling“ exportiert werden. Oft reicht besagte simple Umdeklaration in den Papieren, um aus



einem illegalen Export ein legales Geschäft zu machen. Für die USA ist es noch einfacher: Sie haben die Basler Konvention gar nicht erst unterschrieben.

Die Funktionsfähigkeit der in Graz gespendeten Geräte konnten wir von TO|YS* ON TOUR im Abreise-Stress nicht mehr überprüfen. Aber wir setzten auf die Fertigkeit der AfrikanerInnen, einfach alles verwerten zu können. Ein (bewusst) zynisches Konzept, angesichts der geschätzten 50 Millionen Tonnen E-Schrott, die jährlich von Europa in die Dritte Welt wandern. In kleinem Ausmaß spielte das Kunstprojekt durch, was in den europäischen Hafenstädten Alltag ist: 2006 ergaben Stichproben in Europas Seehäfen, dass jeder zweite kontrollierte Container illegale Abfälle enthielt – von Kühlschränken mit gefährlichem FCKW, Handys, alten Fernsehern, Notebooks bis zu Flachbildschirmen. Die Geräte enthalten neben gesundheitlich unbedenklichen metallischen Rohstoffen auch eine ganze Reihe gefährlicher Stoffe.

Mehr als zehn Millionen Tonnen alter Elektronikgeräte werden pro Jahr in der EU entsorgt und müssten laut Gesetz in speziellen Firmen recycelt werden. Das ist jedoch teuer, daher landet vieles an den Häfen von Antwerpen, Rotterdam, Hamburg oder Bremerhaven

anstatt wie vorgesehen bei Spezialfirmen, die die Umweltgesetze einhalten und Wertstoffe zurückgewinnen. Die Geräte werden oft in gutem Glauben an Verwertungsfirmen abgegeben, doch einige verkaufen den Abfall an Schrotthändler, die einen guten Preis zahlen. Damit beginnt die gewinnbringende Kette: Zwischenhändler schließen sich an, und irgendwann geraten die Geräte an gut organisierte Banden, die den Elektro-Schrott nach Asien und Afrika verschiffen. Allein im Hafen von Lagos in Nigeria kommen laut UN täglich 100.000 alte Computer an, die im Hinterland billig demontiert und wiederverwertet werden. Was übrig bleibt oder sich von vornherein nicht profitabel recyceln lässt, landet schließlich illegal auf den Deponien jenseits der Grenzen der „Ersten Welt“.

Die Behörden sind überfordert: Allein in Europas größtem Container- und Ölhafen Rotterdam werden jährlich mehr als 4,4 Millionen Transportboxen verschifft. Auch wenn jährlich etwa 300 Container mit illegalen Abfällen in niederländischen Häfen entdeckt werden, ist das wohl nur ein Bruchteil, denn selbst die engagiertesten Zöllner können nicht alle Container überprüfen.

1992 führte die Erkenntnis, dass man ebenso international arbeiten muss wie die Müllschmuggler, zum ersten Versuch einer grenzüberschreitenden Kooperation: Abfallinspektoren aus 13 EU-Staaten gründeten das informelle IMPEL-Netzwerk (European Union Network for the Implementation and Enforcement of Environmental Law), eine Art „Müll-Interpol“ in Europa. Gemeinsam führen die Mitglieder Razzien in Europas Seehäfen durch und halten sich gegenseitig auf dem Laufenden, wo gerade verdächtige Container auftauchen.

Grenzenlos...

... ist das All. Aber auch hier wird es langsam eng: 50 Jahre Raumfahrt haben mittlerweile etwa 19.000 Trümmer hinterlassen, die größer als zehn Zentimeter sind. Etwa 500.000 kleinere Partikel zwischen einem und

zehn Zentimetern und Millionen von noch kleineren Teilen schwirren durch den Raum. Die Trümmerwolken im Orbit wachsen inzwischen fast exponentiell und gefährden dort Raumfahrzeuge und Satelliten. Schon ein Partikel von mehr als einem Zentimeter Größe könnte die herumfliegende Milliarden teure Technologie zerstören, für die Besatzung von Raumschiffen bedeutet es im Extremfall den Tod. In wenigen Jahrzehnten wird aufgrund des Schrotts eine sichere Raumfahrt nicht mehr möglich sein. Die Vermeidung und Entsorgung des Weltraumschrotts ist ebenso ein technisches, wie auch ein rechtliches und vor allem ein politisches Problem und bedarf internationaler Zusammenarbeit.

Auch über den Wolken stößt man an Grenzen, womit sich Reinhard Mey's Liedtitel von der Freiheit, die über den Wolken wohl grenzenlos sein müsse, als ebenfalls wertlos erwiesen hat.

Joachim Hainzl, Eva Ursprung

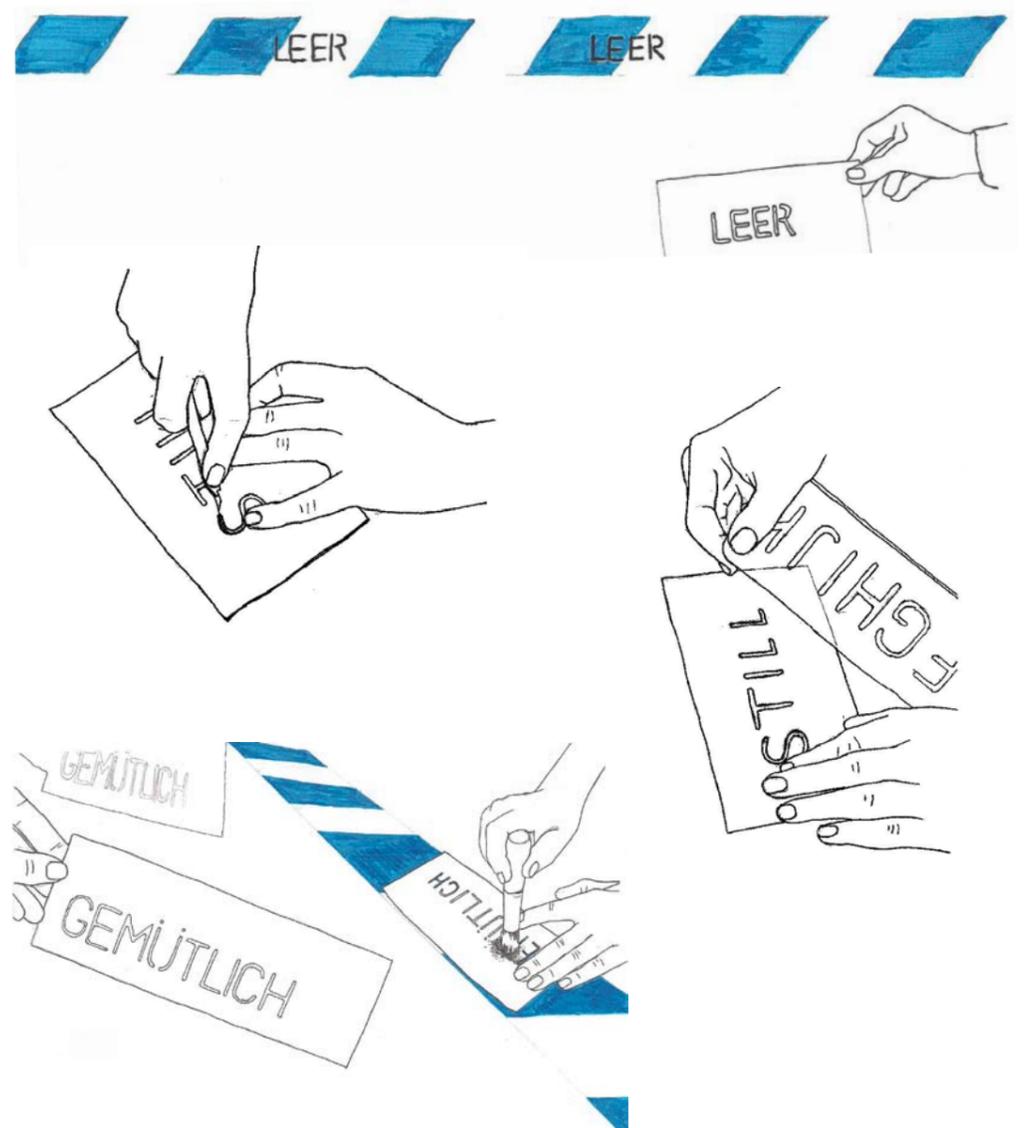
* *TO|YS ON TOUR (Trash Of Your Society)* sind: Joachim Hainzl, Maryam Mohammadi, Igor Petkovic, Stefan Schmid, Eva Ursprung

* Diese *ausreißer*-Kolumne wühlt in den Abfallbergen der Ignoranz und leuchtet Um- und Zustände aus, die die Vertreter selbiger lieber im unsichtbaren Dunkel beließen.

MARKIERUNGEN SETZEN LEICHT GEMACHT!

IEFS Kiesling & Stolberg erforschte 2010 die unscheinbar vonstatten gehende, zeitweise oder bleibende Inbesitznahme bestimmter Gegenden, um sodann die verschwommenen Grenzen zwischen Definitionsmächtigen und Definierten auszuloten, zu markieren und die subtilen Transfers von zirkulierenden Vorstellungen und realen Erfahrungen sichtbar zu machen. Der Leitfaden „Erfolgreich Markieren!“ ist Ergebnis dieser Arbeit und ermöglicht es, Schritt für Schritt die eigene, individuelle Besetzung von öffentlichem Raum vorzunehmen und persönliche Entgrenzung im Grenzziehen zu erleben.

ERFOLGREICH MARKIEREN, IEFS Kiesling & Stolberg, Revolver Verlag, Berlin 2011



der nullte kaddish

vor Paulus Böhmer

*„Ich dachte an die vielen Morde...
die im In- und im Ausland...“
Graf Schwerin von Schwanenfeld*

Was die mit Preisen und Stipendien ausgezeichneten,
die mit Poetikdozenturen bedachten
oder vom Feuilleton gelobten
(über 120) deutschsprachigen Lyriker meiner Generation
in ihrer sogenannten zeitgenössischen Lyrik
nicht erwähnen,
das ist das eine Kind unter zehn Jahren,
das alle fünf Sekunden verhungert,
das ist der eine Mensch,
der alle vier Minuten
wegen Mangel an Vitamin A
das Augenlicht verliert,
das sind die über 100.000 Menschen,
die jeden Tag an Hunger
oder seinen unmittelbaren Folgen
sterben,
das sind die 828 Millionen Kinder,
Männer und Frauen,
die letztes Jahr permanent
schwerstens unterernährt waren,
das sind die 12 Milliarden Menschen,
die die Weltlandwirtschaft heute
problemlos ernähren könnte
(aus der Zeitachse fällt alles Fleisch),
das ist die nordamerikanische Finanzoligarchie,
die 24% des Welt-Bruttosozialprodukts,
41% des Welthandelsvolumens
und 53% des Weltenergiemarktes
beherrscht,
das sind die 42% aller Militärausgaben der Welt,
die die USA Jahr für Jahr tätigen,
das ist der inzwischen nur noch zweitreichste Mann der Erde,
Bill Gates,
der so viel Geld besitzt

wie die ärmsten 120 Millionen US-Bürger zusammen,
das sind die Hunderte von Millionen,
die jedes Jahr an den Folgen
von Krankheiten und Epidemien
sowie den Mangelercheinungen,
die auf schwere Unterernährung zurückzuführen sind,
sterben,
das sind die 2,7 Milliarden Menschen,
die unterhalb der Armutsgrenze
von weniger als zwei US-Dollar pro Tag leben
(ich kann mir an den Kopf fassen,
kann mich aber nicht als Gehirn begreifen),
das sind die reichsten 1% der Weltbevölkerung,
die 40% des Weltvermögens kontrollieren,
das ist die ärmste Hälfte der Weltbevölkerung,
die nur 1% des Weltvermögens besitzt,
das sind die 2,6 Milliarden Menschen
und damit fast zwei Fünftel der Weltbevölkerung,
die keinen Zugang zu Sanitäreinrichtungen haben,
das sind der Mangel an sauberem Wasser,
fehlende Sanitäreinrichtungen und schlechte Hygiene,
die jährlich etwa 1,5 Millionen Kindern unter fünf Jahren
das Leben kosten,
das sind die 500 größten multinationalen Konzerne der Welt,
die 52% des Weltbruttosozialprodukts,
also die Hälfte aller auf der Welt erzielten Reichtümer,
beherrschen
(kein König, Kaiser oder Papst
hat jemals so viel Macht besessen),
das sind die 176 Kinder unter sieben Jahren,
die innerhalb von zwei Stunden
an Hunger sterben,
das sind die 49 ärmsten Länder der Welt,
die im letzten Jahr
eine Auslandsschuld von 2.100 Milliarden Dollar
auszuweisen hatten,
das sind die 30 Millionen Menschen,
die jährlich verhungern
(im Vergleich dazu
tauchen die über 3.000 Menschen aus 62 Nationen,



die innerhalb von drei Stunden
am 11. September 2001
in New York ermordet wurden,
in keiner überregionalen Mortalitätsstatistik auf),
das sind Hunger, Seuchen, Durst
und armutsbedingte Lokalkonflikte,
die jedes Jahr fast genauso viele Männer,
Frauen und Kinder dahinraffen
wie der Zweite Weltkrieg in sechs Jahren,
das sind die sieben Millionen Menschen,
die aufgrund mangelhafter Ernährung
oder infolge von Krankheiten
jedes Jahr erblinden,
das ist das Wissen der Welt (über die Welt),
das sich alle fünf bis zwölf Jahre verdoppelt,
(Notiz an mich:
Ab dem 30. Lebensjahr
verdoppelt sich auch,
egal an welchem Ort der Erde,

ca. alle 9 Jahre
das Risiko zu sterben),
das sind die vielen Billionen Menschen,
die tot sind,
seit es Menschen gibt
(ginge es demokratisch zu,
müsste man Wahlbenachrichtigungen
an die Friedhöfe dieser Welt schicken),
das sind die mit Preisen und Stipendien ausgezeichneten,
die mit Poetikdozenturen bedachten
oder vom Feuilleton gelobten
(über 120) deutschsprachigen Lyriker meiner Generation selbst
(denn ich will hier niemanden
mit Zahlen langweilen),
die sich in ihrer sogenannten zeitgenössischen Lyrik
nicht erwähnen.

Clemens Schittko

IMPRESSUM

Chefredakteurin: Evelyn Schalk _ Redaktion: Ulrike Freitag, Gerald Kuhn _ AutorInnen: Ines Aftenberger, Joachim Hainzl, Franziska Hederer, IEFS Kiesling & Stolberg, Ralf B. Korte, Clemens Schittko, Heinz Trenczak, Eva Ursprung _ Foto: Eva Ursprung _ Gestaltung: Andreas Brandstätter

VERLEGER UND HERAUSGEBER: **ausreißer** – Grazer Wandzeitung. Verein zur Förderung von Medienvielfalt und freier Berichterstattung

KONTAKT: **ausreißer** – Grazer Wandzeitung, c/o Forum Stadtpark, Stadtpark 1, A – 8010 Graz
Tel: +43 (0)316/827734-26 _ Evelyn Schalk, Tel: +43 (0)676/300933 _ evelyn.schalk@uni-graz.at
Email: ausreisser@gmx.at _ Internet: <http://ausreisser.mur.at> _ Newsletter: <http://ausreisser.mur.at/newsletter>

STANDORTE: Kunsthaus Graz, Schlossbergplatz Graz, Geidorfkino, Forum Stadtpark, Passage Palais Trauttmansdorff, Uni-Hauptbibliothek (Foyer), Bibliothek der Pädagogischen Hochschule Hasnerplatz, das andere Theater, Fassade der Kirche St. Andrä, Fassade BAN – Sozialökonomischer Betrieb, KiG! – Kultur in Graz, Steirischer Dachverband der offenen Jugendarbeit, Jugendtreffpunkt Dietrichskeusch'n, Jugendzentrum Mureck (JUZ), Theaterzentrum Deutschlandsberg, Marktplatz Deutschfeistritz, Landhaus Feuerlöscher (Prenning)

THEMA DER NÄCHSTEN AUSGABE: die radikale mitte

Der **ausreißer** ist ein offenes Medium, die Zusendung von Beiträgen somit herzlich erwünscht, die Publikationsauswahl liegt bei der Redaktion, es erfolgt keine Retournierung der eingesandten Beiträge. Da der **ausreißer** auf Anzeigenschaltung verzichtet um tatsächlich unabhängig publizieren zu können, ist Eure Unterstützung besonders wichtig: Kontonummer: 50094094554, BA/CA, BLZ 12000
© Die Rechte verbleiben bei den AutorInnen